

# Was ist Religion?

Anregungen zu einer wahrnehmungskompetenz-orientierten Unterrichtssequenz

Materialien zum Beitrag im Pelikan 4/2011

Von Johannes Kubik

## Religiöse und mythische Elemente im Film „Matrix 1“ (1999)

Die Menschen haben die Welt durch eigenes Verschulden zerstört (sie haben selber die Künstliche Intelligenz hergestellt und, als die Maschinen zu selbständig und mächtig wurden, den Himmel verdunkelt). Auch in vielen Religionen gibt es die Vorstellung, die Menschen lebten selbstverschuldet in einer *falschen Welt*: Sie müssen sich *entscheiden* zwischen echtem, hartem Leben und falschem angenehmen. Ein alttestamentliches Beispiel ist der Auszug aus Ägypten (2. Mose): Die Israeliten fliehen zwar in die Freiheit, die ist aber anstrengend, da es auf der langen Flucht nichts Leckeres zu essen gibt. Daher murren einige Israeliten gegen Mose, wieso er ihnen das zumute und verlangen, nach Ägypten zurück zu gehen. So auch im Film: In einer Spitzenszene streiten Cypher und Trinity, wie man den Umstand, dass Morpheus die Menschen aus den Kraftwerken der Maschinen holt, zu bewerten hat: als „Verarschung“ (so Cypher) oder als „Befreiung“ (so Trinity).

Die *Selbstverschuldung* wird im Christentum und Judentum im Mythos vom „Sündenfall“ geschildert: Weil Eva sich wissentlich den Anordnungen Gottes widersetzt hat, werden Adam und sie aus dem Paradies verwiesen und landen in einer schlechteren Welt (1. Mose 3). Im Matrix-Film ist das Leben in der falschen Welt bedingt durch den Hochmut der Menschen im ausgehenden 20. Jahrhundert, die die Maschinen, die ihnen nun zum Verhängnis werden, selber gezüchtet haben. Die Maschinen im Film sind das Resultat der *Überheblichkeit* des Menschen. Die Maschinen verknechten die vormals freien Menschen. Sie lebten am Ende des 20. Jahrhunderts in einer euphorischen Stimmung, sie litten an Selbstüberschätzung. Nun leben die Menschen als *Sklassen* in einer Scheinwelt. Die eigentlich wirkliche Welt ist zerstört in einem *apokalyptischen Szenario* (Blitze und Donner), als hätte eine *Sintflut* (1. Mose 6) statt gefunden. Eine ähnliche Vorstellung findet sich z.B. in der Geschichte vom Turmbau zu Babel (1. Mose 11): Die Menschen werden Größenwahnsinnig und meinen, alles erreichen zu können.

Die Hoffnung der Menschen im Film richtet sich auf die letzte noch von Menschen bewohnte Stadt

„Zion“ (alte Bezeichnung für die Stadt Jerusalem). In der jüdischen Religion ist Zion immer (bis heute) der Inbegriff dessen, worauf sich die religiöse Sehnsucht richtet: Am Ende wird alles wieder gut, und wir werden zu Hause in Zion sein.

Dazu, dass die Menschen die falsche Welt als falsch erkennen, bedarf es in fast allen Religionen eines *Erlösers* oder „Auserwählten“, der den Menschen allererst *mitteilt*, dass sie in einer falschen Welt leben. Er wird von einer höheren Instanz *gesandt*, muss in seine Tätigkeit zunächst eingewiesen werden und dann (z.B. von einem Propheten) erkannt werden. So wird im Buddhismus nach dem Tode eines Dalai Lamas ein neuer gesucht, von dem angenommen wird, er sei schon vorher dazu bestimmt gewesen. Im Christentum entdeckt Johannes der Täufer Jesus als den Auserwählten, so wie im Film Neo von Morpheus als „der Auserwählte“ erkannt und entdeckt wird. Dadurch tritt er in die wirkliche Welt ein und erhält eine *neue Identität*, da er erkennt, dass seine „alte Welt“ nicht die Wirklichkeit ist. Der Eintritt in die richtige Welt erfolgt in einer Art *Taufe*: Neo wird ins Wasser getaucht und kommt als „*neuer Mensch*“ wieder hervor. (Morpheus ist in der griechischen Mythologie der *Gott der Träume*). Genau in diesem Moment „*tut sich der Himmel auf*“, indem nämlich durch das Öffnen einer Schiebetür am Raumschiff von Morpheus ein helles Licht scheint. Neo wird in Empfang genommen und in die neue Welt eingewiesen. Das gleich geschieht bei Jesu Taufe, so heißt es in Mt 3,16: „Und als Jesus getauft war, stieg er alsbald aus dem Wasser. Und siehe, da tat sich der Himmel auf.“

Es gibt auch viele Mythen, in denen man erst durch einen *Spiegel* gehen muss, damit man sich selber erkennt: Man hat die Wahl, es sein zu lassen, dann wird man aber nie erfahren, wer man wirklich ist, oder man geht durch den Spiegel, dann erfährt man es.

### Erlöser in anderen Religionen:

**Buddhismus:** Der Buddha „erleuchtet“ die Menschen und erklärt ihnen, dass die äußerlich wahrnehmbare Welt nur eine Hülle ist; er erklärt auch, wie die Menschen es erreichen können, sich nicht mehr von

den irdischen Dingen beeinflussen zu lassen, sondern nur noch auf ihr Inneres zu hören.

**Christentum:** Jesus erlöst die Menschen, indem er den gütigen Vater verkündet, der alle Menschen liebt, auch wenn sie seine Gebote übertreten.

**Islam:** Mohammed (Der Gesandte Allahs!) verkündet die Einheit Gottes, um die Menschen von der Vielgötterei zu erlösen.

**Judentum:** Eine *früher geschehene* Erlösung ist der Auszug aus Ägypten unter der Leitung von Mose (s.o.). Die *künftige* Hoffnung richtet sich auf den Messias, der das auserwählte Volk, das immer wieder so lebt, dass es Gott nicht gefällt, schließlich erlösen wird.

In vielen Religionen tritt ein *Verräter* auf, der *das Böse* personifiziert (im Film: *Cypher* = Luzifer, der gefallene Engel). Er zweifelt den Auserwählten an und verrät bzw. sabotiert ihn, da er mit der Realität nicht klar kommt. Dadurch ist seine Bewegung der des Erlö-

sers entgegengesetzt: Während der Erlöser die Menschen aus der falschen in die richtige Welt bringen will, versucht der Verräter im Gegenteil, die Menschen von der richtigen in die falsche Welt zu bringen, der Teufel „führt in Versuchung“. Im NT ist der Verräter *Judas*.

Der Erlöser stirbt einen *Opfertod* und *aufersteht* durch die *Liebe* der *Trinität* (Trinity (!) im Film). Danach ist er *allmächtig*. So kann Neo nach seiner „Auferstehung“ Kugeln mit der bloßen Hand abwehren und ist in der Matrix unbesiegbar, was er vorher nicht war. Im Christentum bzw. in der christlichen Theologie spricht man vom „Trinitarischen Prozess“: Gott (erste Person der Trinität) entäußert sich seiner Gottheit und kommt als menschlicher Erlöser (Jesus, zweite Person der Trinität) auf die Erde. Er stirbt und aufersteht. Danach regiert er allmächtig und ist als „Heiliger Geist“ (dritte Person der Trinität) bei den Menschen.

## Paul Tillich: Religion als eine Funktion des menschlichen Geistes? (1955)

**Paul Tillich (1886-1965) ist einer der bedeutendsten evangelischen Theologen und Religionsphilosophen des 20. Jahrhunderts. Er war der erste nicht-jüdische Professor, der 1933 vor den Nazis emigrierte. In den USA wurde er bald der bekannteste Theologe. Er hielt Gastvorträge in aller Welt und war wegen seiner offenen Haltung bei vielen Menschen sehr beliebt.**

**In dem folgenden Ausschnitt aus dem kurzen Aufsatz „Religion als eine Funktion des menschlichen Geistes?“ von 1955 geht er auf die Frage ein, in welcher der „Geistesfunktionen“ (gemeint sind Handeln, Denken, Kunst) die Religion verortet werden muss. Dazu bemerkt er zunächst, dass an der These, Religion gehöre zum menschlichen Geistesleben dazu, von gegensätzlichen Seiten aus Kritik angebracht wird: 1. Eine bestimmte theologische Richtung behauptet, Religion – verstanden als Verhältnis des Menschen zu Gott – sei gar keine Möglichkeit des Menschen, sondern umgekehrt müsse Gott auf den Menschen zukommen. 2. Und eine bestimmte naturwissenschaftliche Richtung behauptet, Religion – ebenfalls verstanden als Verhältnis des Menschen zu Gott – habe nach dem Siegeszug der Naturwissenschaften schlicht ausgedient.**

**B**eide, sowohl die theologischen wie die wissenschaftlichen Kritiker der Behauptung, dass die Religion eine Funktion des menschlichen Geistes sei, definieren die Religion als das Verhältnis des Menschen zu göttlichen Wesen, nur dass die theologischen Kritiker deren Existenz bejahen und die wissenschaftlichen sie leugnen. Eben dieser Religionsbegriff ist es jedoch, der einem wirklichen Verständnis der Religion im Wege steht. Beginnt man mit der Frage nach der Existenz oder Nicht-Existenz Gottes, kann man Gott niemals erreichen. Und wenn man die Existenz Gottes behauptet, kann man ihn noch weniger erreichen, als wenn man seine Existenz leugnet. Ein Gott, über dessen Existenz oder Nicht-Existenz man streiten kann, ist im Universum existierender Dinge ein Ding neben anderen Dingen. Und es ist durchaus gerechtfertigt, nach der Existenz eines solchen Dinges zu fragen, und ebenso gerechtfertigt ist die Antwort, dass es nicht existiert. Bedauerlich ist, dass die Wissenschaftler glauben, die Religion widerlegt zu haben, wenn sie mit vollem Recht gezeigt haben, dass für die Existenz eines solchen Wesens keinerlei Wahrscheinlichkeit vorhanden ist. In Wirklichkeit haben sie die Religion nicht nur nicht widerlegt, sondern ihr einen großen Dienst erwiesen. Sie haben die Religion gezwungen, die überwältigende Macht des Wortes „Gott“ neu zu verstehen und zu formulieren. Unglücklicherweise begehen viele Theologen denselben Fehler. Sie beginnen ihre Verkündigung mit der Behauptung von der Existenz eines höchsten Wesens, Gott genannt, dessen autoritäre Offenbarungen ihnen zuteil geworden seien. Diese

Theologen sind für die Religion gefährlicher als die so genannten atheistischen Wissenschaftler. Sie tun den ersten Schritt auf dem Weg, der zwangsläufig zu dem führt, was man Atheismus nennt. Sobald Gott von den Theologen zu einem höchsten Wesen gemacht wird, das einigen Menschen Mitteilung über sich zukommen ließ, ruft das zwangsläufig den Widerstand derer hervor, die sich der Autorität dieser Mitteilung beugen sollen. [...]

Wenn wir sagen, dass die Religion eine Funktion des menschlichen Geistes sei, so heißt das, dass sich uns der menschliche Geist, unter einem besonderen Blickpunkt betrachtet, als religiös darstellt. Was für ein Blickpunkt ist das? Es ist der, von dem aus wir in die Tiefe des menschlichen Geisteslebens blicken können. Die Religion ist keine spezielle Funktion, sie ist die Dimension der Tiefe in allen Funktionen des menschlichen Geisteslebens. Aus dieser Behauptung ergeben sich für die Interpretation der Religion weitreichende Folgerungen, und jeder der in ihr verwandten Begriffe bedarf der Erläuterung.

Die Religion ist keine besondere Funktion des Geisteslebens! Aus der geschichtlichen Entwicklung lernen wir, wie die Religion von einer geistigen Funktion zur anderen wandert, um eine Heimat zu finden, und wie sie abgewiesen oder verschlungen wird. So kommt die Religion zur ethischen Funktion und klopft an, überzeugt, dass man sie empfangen wird. Sind nicht das Ethische und das Religiöse am nächsten miteinander verwandt? Wie kann man die Religion abweisen? Und tatsächlich wird die Religion nicht abgewiesen, sondern aufgenommen. Aber man nimmt sie als „arme

Verwandte“ auf, und um sich ihre Stelle im Reich des Sittlichen zu verdienen, soll sie der Sittlichkeit dienen. Solange sie mithilft, gute Bürger, gute Ehegatten und Kinder, gute Angestellte, Beamte und Soldaten zu schaffen, wird sie geduldet. In dem Augenblick aber, in dem die Religion einen eigenen Anspruch stellt, bringt man sie entweder zum Schweigen oder wirft sie als überflüssig oder gefährlich für die Moral hinaus.

Wieder hält die Religion Ausschau nach einer Funktion im Geistes leben, und diesmal wird sie von der Funktion des Erkennens angezogen. Die der Religion eigentümliche Art der Erkenntnis – mythologische Phantasie oder mystische Schau – scheint ihr ein Heimatrecht zu verleihen. Wieder wird die Religion aufgenommen, aber sie muss sich der „reinen Erkenntnis“ unterordnen und wird nur für kurze Zeit geduldet. Erstarrt durch den ungeheuren Erfolg der wissenschaftlichen Arbeit, widerruft die „reine Erkenntnis“ bald ihre nur mit halbem Herzen vollzogene Aufnahme der Religion und erklärt, die Religion habe mit der Erkenntnis nichts zu schaffen.

Wiederum ist die Religion im menschlichen Geistesleben ohne Heimat. Sie sucht nach einer anderen Funktion des Geistes, der sie sich anschließen könnte. Sie findet sie in der ästhetischen Funktion. Warum sollte sie nicht innerhalb der künstlerisch-schöpferischen Produktivität des Menschen einen Platz finden? so fragt sich die Religion durch den Mund der Religionsphilosophen. Und durch den Mund vieler Künstler, toter und lebender, antwortet das Reich der Kunst mit einem begeisterten Ja; die Religion wird nicht nur eingeladen sich anzuschließen, sie soll darüber hinaus anerkennen, dass die Kunst Religion sei. Aber jetzt ist es die Religion, die zögert. Ist nicht die Kunst ein Ausdruck der Begegnung des Künstlers mit dem Seienden, während Religion das Seiende verwandeln will? Und lebt nicht alle Kunst im Bild frei von den Zwängen der alltäglich begegnenden Wirklichkeit? Die Religion entsinnt sich ihrer einstigen Beziehungen zum Reich der Ethik und Erkenntnis, zum Guten und Wahren, und sie widersteht der Versuchung, sich in Kunst aufzulösen.

Aber wohin könnte die Religion sich noch wenden? Das ganze Feld des Geisteslebens ist besetzt, und kein Teilgebiet will der Religion einen angemessenen Platz einräumen. So wendet sich die Religion zu dem, was jede Tätigkeit des Menschen und jede Funktion des Geisteslebens begleitet, zu dem, was man Gefühl nennt. Religion als Gefühl – das scheint ihrem Umher-

irren ein Ende zu setzen. Und dieses Ende wird von all denen beifällig begrüßt, die nicht wünschen, dass sich die Religion in das Reich der Ethik und der Erkenntnis einmisch. Ist die Religion in das Reich der bloßen Gefühle verbannt, dann hört sie auf, dem Denken und Handeln des Menschen gefährlich zu sein. Aber, muss ergänzt werden, sie verliert auch ihren Ernst, ihre Wahrheit und ihren letzten Sinn. In der Atmosphäre der reinen Subjektivität des Gefühls, ohne ein bestimmtes Objekt der Emotion, ohne einen letzten Inhalt geht die Religion zugrunde. Auf die Frage nach der Religion als einer Funktion des menschlichen Geistes ist also auch das keine Antwort.

In dieser Situation – ohne Heimat, ohne einen Ort zum Verweilen – erkennt die Religion plötzlich, dass sie einen solchen Ort nicht braucht, dass sie gar nicht nach einer Heimat suchen muss. Sie ist überall zu Haus, nämlich in der Tiefe aller Funktionen des menschlichen Geisteslebens. Die Religion ist die Tiefendimension, sie ist die Dimension der Tiefe in der Totalität des menschlichen Geistes.

Was bedeutet diese Metapher der Tiefe? Sie bedeutet, dass die religiöse Dimension auf dasjenige im menschlichen Geistesleben hinweist, das letztlich, unendlich, unbedingt ist. Religion ist im weitesten und tiefsten Sinne des Wortes das, was uns unbedingt angeht. Und das, was uns unbedingt angeht, manifestiert sich in allen schöpferischen Funktionen des menschlichen Geistes. Es wird offenbar in der Sphäre des Ethischen als der unbedingte Ernst der ethischen Forderung; verwirft man die Religion im Namen der ethischen Funktion des menschlichen Geistes, so verwirft man die Religion im Namen der Religion. Das, was uns unbedingt angeht, wird offenbar in dem Reich des Erkennens als das leidenschaftliche Verlangen nach letzter Realität; verwirft man die Religion im Namen der Erkenntnisfunktion des menschlichen Geistes, so verwirft man die Religion im Namen der Religion. Das, was uns unbedingt angeht, wird offenbar in der ästhetischen Funktion des menschlichen Geistes als die unendliche Sehnsucht nach dem Ausdruck des letzten Sinnes; verwirft man die Religion im Namen der ästhetischen Funktion des menschlichen Geistes, so verwirft man die Religion im Namen der Religion. Man kann die Religion nicht mit letztem Ernst verwerfen, weil der Ernst oder das Ergriffensein von dem, was uns unbedingt angeht, selbst Religion ist. Die Religion ist die Substanz der Grund und die Tiefe des menschlichen Geisteslebens. Das ist die religiöse Dimension des menschlichen Geistes.

aus: P. Tillich, *Gesammelte Werke, Band 5. Stuttgart 1964, S. 37-42, hier 38-41*

## Thomas Luckmann: Die unsichtbare Religion

**Der Soziologe Thomas Luckmann setzt sich 1967 mit der Vorstellung auseinander, die moderne Gesellschaft sei insgesamt unreligiös, wie es die damalige Religionssoziologie behauptet. Dafür versucht Luckmann Ursachen zu finden, indem er die – seiner Meinung nach fragwürdigen – Annahmen der Religionssoziologen untersucht, die zu dieser Vorstellung führen.**

Die wichtigste Annahme – die auch die schwerwiegendsten Folgen für die Forschung und Theorie der Religionssoziologie hat – besteht in der Gleichsetzung von Kirche und Religion. Zuweilen wird diese Annahme als methodologisches Prinzip formuliert: Was immer Religion auch sei, der wissenschaftlichen Analyse ist sie nur insoweit zugänglich, als sie organisiert und institutionalisiert ist. Die meisten weiteren Annahmen stehen in engem Zusammenhang mit dieser Hauptannahme, oder sie sind unmittelbar aus ihr abgeleitet. Religion wird zum sozialen Tatbestand, entweder als Ritual (institutionalisiertes religiöses Verhalten) oder als Doktrin (institutionalisiertes religiöses Wissen). Überbleibsel dieser Auffassung sind in das Verständnis – oder Missverständnis – des Säkularisierungsbegriffs<sup>1</sup> eingegangen, das von der jüngeren Religionssoziologie vertreten wird. Mangels einer wohlbegründeten Theorie hält man die Säkularisierung für einen Vorgang der religiösen Pathologie<sup>2</sup>, die einfach an der zurück gehenden Reichweite der Kirchen abzulesen ist. Da kommt man schnell zu dem Schluss, dass die moderne Gesellschaft unreligiös sei. Die Kirchen bleiben dann gleichsam Inseln des Religiösen (oder der Irrationalität) in einem Meer des Unglaubens (oder der Vernunft). Die Ursachen für die schrumpfende Reichweite der Kirchen werden im Prozess der Verstädterung und der Industrialisierung gesucht. Nur wenn man Kirche und Religion gleichsetzt, kann man darüber hinwegsehen, dass diese Erklärung eine Antwort auf die Ausgangsfrage schuldig bleibt. Es ist wichtig anzumerken, dass die Gleichsetzung von Kirche und Religion – welche historischen oder soziologischen Gründe auch immer für sie sprechen mögen – wohl einzig und allein den Kirchen ohne Einschränkung akzeptabel erscheint. Eine institutionelle Deutung der Religion kommt dem Verständnis nahe, das die Kirchen im Allgemeinen, ungeachtet aller theologischen Argumente über die sichtbare und unsichtbare Kirche<sup>3</sup> von sich selbst haben.

Die „objektive“ Dimension wird zumeist als äußerlich wahrnehmbares Verhalten verstanden. Praktisch führt das dazu, dass die „objektive“ Dimension von Religiosität anhand verschiedener Beteiligungsindizes gemessen wird. Besonders beliebt sind Gottesdienstbesuchszahlen. Der Gottesdienstbesuch ist natürlich für den, der Kirchenorientierte Religiosität zu untersuchen hat, eine wichtige Form sozialen Handelns. Es ist aber irreführend, anzunehmen, dass ein eindeutiges Verhältnis besteht zwischen der „objektiven“ Erfüllung einer institutionell gegebenen Norm und der kirchengebundenen Religiosität als einem sozialpsychologischen Phänomen in seiner ganzen subjektiven Bedeutung. Die Schwierigkeiten werden vergrößert, wenn man Besuchszahlen isoliert, während andere (ganz nebenbei gesagt, ebenso mehr oder weniger „messbare“) Komponenten der Kirchenorientierten Religiosität vernachlässigt werden; mit anderen Worten, wenn man die Kirchenbesuchszahlen als wichtigsten Hinweis für Kirchenreligiosität betrachtet. Es ist vollkommen unzulässig, auf Besuchszahlen der Gottesdienste Interpretationen über das Vorhandensein oder Fehlen von Religiosität tout court<sup>4</sup> zu stützen. Die „subjektive“ Dimension der Religiosität wird fast durchweg mit religiösen Meinungen oder Einstellungen gleichgesetzt. Vor diesem Hintergrund werden dann standardisierte Verfahrensweisen und Techniken der Meinungsforschung für die Erforschung der Religiosität eingesetzt, und zwar ohne dass große Bedenken über ihre Angemessenheit aufkämen. Gegenstand der Interviewfragen sind institutionell festgelegte Dogmen und theologische Positionen. Die institutionell vorgegebenen Kirchendogmen spielen die Rolle der Meinungsfragen, und der Befragte kann seine Zustimmung oder seine Ablehnung zu diesen Fragen ankreuzen oder sich sogar seinen Ort auf einer Meinungsskala aussuchen. Für manche Forschungszwecke wird Religiosität gelegentlich sogar noch naiver durch die Einstellung „für“ oder „gegen“ eine

bestimmte Kirche, Konfession definiert. Allzu leicht führt die Gleichsetzung von Religiosität und Kirche zu einer meist technisch begründeten Einengung dessen, was Religion ist. Diese Einengung besteht darin, dass lediglich voneinander isolierte individuelle Einstellungen zu kirchlichen Dogmen abgefragt oder affektive Ladungen<sup>5</sup> in Bezug auf eine bestimmte kirchliche Organisation quantitativ gemessen werden usw. Der Versuch, Religion zu messen, verleitet all zu leicht zur Hypostasierung<sup>6</sup> vereinzelter religiöser Meinungen und kann sogar zur Verwechslung der religiösen Meinung mit der Einstellung zur Kirche führen.

### Anmerkungen

- 1 Säkularisierung: Prozess der Abnahme der Bedeutung von Kirche oder von Religion
- 2 Pathologie: (medizinischer Fachausdruck) Krankheitslehre
- 3 Unsichtbare Kirche: Nach einer Unterscheidung von Martin Luther ist die wahre (unsichtbare) Kirche nicht identisch mit der äußerlich sichtbaren Kirche.
- 4 tout court (frz.): auf ganzer Linie (wörtlich „auf ganzem Feld“)
- 5 „affektive Ladungen“: emotionale Einstellungen
- 6 Hypostasierung: Überbewertung

aus: Thomas Luckmann: *Die unsichtbare Religion*, Frankfurt/M. 1967, S. 55-60, in Auszügen